

A.) EINLEITUNG

Liebe Gemeinde,

heute Morgen setze ich fort mit der mehrteiligen Predigtreihe zum Thema

„Gemeinde: Gottes Plan“

Was ist der Kern von Gemeinde? Wie auf dem Bild zu erkennen ist, befindet sich das Kreuz im Zentrum – Der Herr muss im Mittelpunkt stehen; nichts oder niemand anderes sonst.

Und wie wir auch sehr schön erkennen können: Verschiedene Personen scharen sich um das Kreuz. Gemeinde besteht demnach aus Menschen, die zwar alle die gleiche erlösende Erfahrung gemacht haben mit Jesus Christus. Und dennoch sind sie nicht gleichförmig, sondern verschieden: Jung und alt – Sozialhilfeempfänger und Unternehmenschef – Introvertierte und Extrovertierte – Deutsche und Migranten – usw.

Nur manchmal macht uns gerade die Unterschiedlichkeit untereinander zu schaffen. Habt ihr auch schon einmal mit den Worten des Paulus geseufzt: *„Ich wollte, alle wären so wie ich!“*

Wäre da nicht vieles einfacher: Wenn alle den gleichen Musikgeschmack hätten? Wenn alle in Randfragen einer Meinung wären? In manchen Situationen, wo mir das eine Last geworden ist, habe ich den Herrn schon gefragt: „Jesus, was hast Du Dir dabei eigentlich gedacht so viele unterschiedliche Menschen unter einem Dach zu sammeln. Eine Antwort steckt in unserem heutigen Predigttext drin. Dazu lese ich uns den Text, der in 1. Kor. 12, 12-21.27 zu finden ist.

B.) TEXT: 1. Kor. 12, 12-21; 27

*12 Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat
alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind,
doch ein Leib sind: so auch Christus.*

*13 Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft,
wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie,
und sind alle mit einem Geist getränkt.*

14 Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.

*15 Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand,
darum bin ich nicht Glied des Leibes,
sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?*

*16 Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge,
darum bin ich nicht Glied des Leibes,
sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein?*

*17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?
Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?*

*18 Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt,
ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.*

19 Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

20 Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer.

*21 Das Auge kann nicht sagen zu der Hand:
Ich brauche dich nicht;*

oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

27 Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.

C.) AUSLEGUNG

I.) Die Situation der Gemeinde in Korinth

Um den Grund besser verstehen zu können, warum Paulus hier solche Sätze geschrieben hat, müssen wir einen kleinen Blick in die Situation der Gemeinde in Korinth nehmen.

Diese war nämlich in zweifacher Weise etwas „speziell“ gewesen:

1. Zum einen entstammte die überwiegende Zahl der Christen der griechischen Hafenstadt eher aus der gesellschaftlichen Unterschicht. Es gab wohl ein paar Reiche und Privilegierte, aber die meisten Gemeindeglieder waren eher arm und hatten gesellschaftlich gesehen keine Bedeutung gehabt.
2. Und zum anderen war sie eine der ersten christlichen Versammlungen, die sich überwiegend aus Menschen heidnischer, also nicht-jüdischer Herkunft zusammensetzte. Das heißt viele der Geschwister dort waren vor ihrer Hinwendung zu Jesus Christus in den Lehren und Praktiken des antiken Götzendienstes verhaftet gewesen.

Dieser Mix sorgte dann eben auch für bestimmte Spannungen unter den Gläubigen in Korinth: Dort ging es in mehrfacher Weise „drunter und drüber“. Man kann die einzelnen Themen fast spiegelbildlich aus dem ersten Schreiben des Apostels an sie herauslesen:

- Etwa das die sog. „Besserverdiener“ auf Kosten der Ärmeren lebten. Eine Haltung, die beispielsweise im Zusammenhang des Abendmahls durchbrach, das damals noch im Rahmen einer richtigen Mahlzeit stattfand. Dort gab es immer wieder die Situation, dass diejenigen, die aufgrund ihrer härteren Arbeitssituation später dazu kamen, oft nur die fast leeren Brotkörbe und Weinkrüge vorfanden. Nachzulesen in Kapitel 11 ab Vers 17.

- Oder die Annahme man könne aufgrund des Auftretens bestimmter religiöser Phänomene den geistlichen Grad eines Menschen festlegen: Je ekstatischer, je schwieriger mit dem Verstand zu erklären, desto näher schien jemand mit den Göttern verbunden. Daher auch die unterschiedliche Wertung der Geistesgaben und ihrer Gabenträger bei den Korinthern: Wer in Sprachen beten konnte, war mehr angesehen als jemand, der mit Freude bei Nöten praktisch half (sog. „Hilfeleistungen“).
- Oder die Tatsache, dass jemand ein Verhältnis mit seiner eigenen (Stief-) Mutter hatte. Ein sicher extremes Beispiel sexual-ethischer Sünden, das auch deshalb so dramatisch war, weil die Gemeinde dort nichts unternahm, um die Situation zu klären.

Eigentlich können wir heute dankbar sein für diese korinthischen Zustände. Denn dieser Situation haben wir eine ganze Reihe von Aussagen über das alltägliche Gemeindeleben zu verdanken. Wichtige Weisungen die auch heute noch für uns von Bedeutung sind.

II.) Das Bild vom Leib

Um hier menschliche Fehlhaltungen einerseits und Gottes Absichten andererseits zu veranschaulichen gebraucht Paulus dazu das Bild vom Leib für die Gemeinde Jesu.

Dieses wurde damals in der Antike oft und gern benutzt, um Aspekte des sozialen Lebens zu erklären.

Allerdings modifiziert der Apostel diesen Vergleich noch, wenn er nicht einfach nur von Gemeinde als einem Leib, sondern von Gemeinde als dem Leib Christi spricht: In der griechischen Philosophie (vor allem bei Plato) war man der Auffassung, das der Mensch aus unterschiedlichen „Bestandteilen“ zusammengesetzt ist, die nicht in Beziehung zueinander stehen und die eine unterschiedliche Wertigkeit haben: Was der Mensch leiblich tut, hat demnach keine Auswirkungen auf seinen Verstand. Und die Seele hat gegenüber dem minderwertigen Leib sowieso eine höhere Bedeutung. In der jüdisch-christlichen Vorstellung lässt sich dagegen ein ganzheitlicher Ansatz finden: Der Mensch hat nicht nur einen Leib, er ist auch sein Leib. Es gibt Verflechtungen und Wechselwirkungen von Geist, Verstand, Herz und Leib.

Was aber bedeutet das alles für das biblische Verständnis von Gemeinde?

1. Gemeinde ist nicht nur ein Verein wie jeder andere, der eine gewisse christliche Kultur

pflegt, während sich Jesus Christus irgendwo über den Sternen getrennt davon aufhält. Gemeinde ist Jesus Christus! ER hat nicht nur einen Leib, ER ist Sein Leib! Dort ist ER durch Seinen Heiligen Geist gegenwärtig. Das Neue Testament unterstreicht das immer wieder, entweder direkt durch Aussagen des Sohnes Gottes (z.B. Apg. 9, 4: „*Saul, warum verfolgst Du mich?*“) oder indirekt durch entsprechende Reflektionen vor allem im Rahmen der Paulusbriefe (Römer; 1. Korinther; Epheser; Kolosser).

2. Daher hat geistlich richtig verstanden die Taufe immer diese Doppelbedeutung: Sie ist Ausdruck der Hinwendung eines Menschen zu Jesus Christus und gleichzeitig auch die „Transplantation“ eines ehemaligen Sünders in Seinen Leib. Daher gehören Taufe und die Verbindlichkeit des Gläubigen an eine konkrete Gemeinde zusammen: (Mit-) Glied Schaft ist in dem Sinn nicht nur eine formale Bezeichnung, sondern meint eben auch geistlich Glied am Leib zu werden. Und daher hat Gemeinde auch keine Nebensache des Glaubens – Es ist der Leib Christi, der Ort an dem die Gegenwart des Herrn in besonderer Weise zu Hause ist.

III.) Gleichwertigkeit und Andersartigkeit

Daher betont Paulus hier nicht nur die Einheit und Bedeutung des Leibes Christi als Großes und Ganzes zum Herrn selbst hin. Darüber hinaus spielt hier vor allem die Beziehung der einzelnen Gemeindeglieder zu Jesus Christus und zueinander eine große Rolle.

Dazu finden wir hier im Text zwei wichtige Kernaussagen:

1. Zum einen: Alle in der Gemeinde sind trotz ihrer religiösen Vergangenheit, ihres gesellschaftlichen Standes (und wenn man noch die Aussagen aus Gal. 3, 28 ergänzen darf: ihres Geschlechts) gleichwertig vor Gott. Was vor 2.000 Jahren dort als unüberwindbare Trennung galt, ist in Jesus Christus entsprechend aufgehoben: Die Taufe ist sozusagen der große „Gleichmacher“ und der Besitz des Heiligen Geistes für alle Gläubigen der Beweis dafür. Der Apostel bringt hier durch das Bild des Leibes Christi eine charismatische Dienstgemeinschaft zum Ausdruck, wo es kein „oben“ und „unten“ in der Bedeutung vor Gott mehr gibt. Bereits der Sohn Gottes hat die damalige Wertevorstellung in dem Bereich ja völlig auf den Kopf gestellt, als ER gerade im Zusammenhang mit Seinen Abschiedsreden nicht nur Sein Verständnis von „Dienen und bedienen lassen“ theoretisch gelehrt hat, sondern durch die Handlung der Fußwaschung dies auch selbst gelebt hat.

➔ Der Herr hat keine „Lieblingskinder“, die IHM mehr wert wären als andere. Es gibt in der Gemeinde keine Christen „1. und 2. Klasse“. Der Geschäftsmann mit dem höheren Gemeindebeitrag ist in den Augen Gottes nicht geistlich bedeutender als die Rentenempfängerin, die Monat für Monat lediglich einen zweistelligen Zehnten überweisen kann. Und wer als sog. „Gemeindekind“ schon immer irgendwie dazugehörte, hat keine Privilegien gegenüber demjenigen, der von außen „aus der Welt“ seinen Weg zu Gott und zu Seinem Leib gefunden hat.

Alle sind gleichwertig vor dem Herrn und hoffentlich auch für uns!

2. Und zum anderen: Die einzelnen Glieder sind aufgrund ihrer Begabung und Berufung im Reich Gottes andersartig und darin aber auch wieder gleichwertig für Gott und füreinander. Keiner kann alles und alle werden gebraucht. So spiegeln wir hier auch Sein Wesen wider, der ja auch eine Einheit aus „Vater – Sohn – Heiliger Geist“ ist. Und was Sein Wirken betrifft: Das Kennzeichen von dem, was Gott entstehen lässt ist Einzigartigkeit und Vielfältigkeit. Schauen wir uns doch in der Natur um; wir werden diese Eigenschaft überall

wiederfinden: Ob in der Artenvielfalt der Tierwelt oder den Fingerabdrücken bei uns Menschen; alles Originale! Das ist geradezu ein Beweis Seiner Existenz und ein Grund IHN dafür zu preisen (etwas was Paulus an anderer Stelle im Römerbrief im Rahmen seiner „natürlichen Theologie“ ausführt: Röm. 1, 18ff). Diese Vielfältigkeit ist aber nicht nur ein Zeichen des Herrn für Sein Wirken und Seine Gegenwart in dieser Welt.

3. Darüber hinaus ist sie auch notwendig. Denn Seine Schöpfung ist ergänzungsbedürftig und auch ergänzungsfähig gemacht. Am deutlichsten wird das daran, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat.

Was war doch gleich sein Ausspruch als ER sich Adam damals im Garten Eden betrachtet hat? *„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei!“* (Gen. 2, 18). Und wen oder was hat ER dem Mann dann zur Seite gestellt? Nicht einen zweiten Mann, sondern eine Frau, die auf allen Ebenen anders gemacht wurde. Gleichwertig und dabei doch andersartig. Warum? Weil der Mann eine Ergänzung brauchte, die ihm entsprach und dennoch anders war (allein schon zur Zeugung von Nachkommen): Daher eben „Adam und Eva“ und nicht „Adam und Erich“. Und was hier in der kleinsten Zelle menschlicher Gemeinschaft gilt, stimmt genauso auch für die Gemeinde Jesu: Um Leib Jesu sein zu können, braucht es gerade bei aller Gleichwertigkeit die Andersartigkeit und Unterschiedlichkeit der einzelnen Glieder: Eine Gemeinde, die nur aus Menschen mit der Gabe der Lehre bestehen würde, wäre zwar für ihre brillanten Predigten bekannt, aber wo bliebe dann der Lobpreis, wo die Hilfe im Rahmen der Seelsorge und vieles mehr. Und ist es nicht so, dass wir gerade in der Auseinandersetzung mit anderen Meinungen wachsen? Entweder in dem wir zu einer neuen Erkenntnis kommen oder uns noch sicherer über unsere eigenen Überzeugungen werden.

In Korinth war es leider anders bestellt: Dort leitete man aus der Unterschiedlichkeit eine gewisse Wertigkeit ab. Etwas was Paulus große Sorge machte, weil er hier einen wesentlichen Inhalt des Evangeliums bedroht sah: Die Würde der Kinder Gottes vor ihrem Schöpfer, die nicht auf eigenem Sein oder Tun basierte, sondern auf dem was Jesus Christus am Kreuz für alle tat.

Ich lese hier vor allem drei geistig-falsche Wertungen heraus:

1. Die erste nenne ich einmal „geistliche Minderwertigkeit“. Gerade in den Versen 15f kann man das herauslesen:

**15 Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand,
darum bin ich nicht Glied des Leibes,
sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?**

**16 Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge,
darum bin ich nicht Glied des Leibes,
sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein?**

Beginnen tut so etwas ja immer indem wir uns vergleichen, und zwar in der Regel mit jemandem der uns ähnlich und nahe ist. Daher blickt in unserem Text der Fuß auch auf die Hand und nicht auf das Auge; beides sind äußere Gliedmaßen. Und das Ohr vergleicht sich nicht mit dem Knie, sondern mit dem Auge; Sinnesorgane, die örtlich nahe beieinander liegen.

Nun ist vergleichen grundsätzlich und auch in der Gemeinde ja keine schlechte Sache. Wir sollen ja auch geistlich wachsen, indem wir uns gegenseitig „zur Liebe und zu guten Werken anreizen/anreizen lassen“ (Hebr. 10, 24); dazu gehört auch das Wahrnehmen von Unterschieden. Das Problem ist nur, wenn dies mit der Haltung verbunden ist, geistlich weniger wert zu sein vor Gott (und auch füreinander). Das führt dann zur eigenen Abwertung.

2. Eine weitere Fehlhaltung ist in der „geistlichen Monokultur“ zu finden, die wohl auch dort in der Gemeinde von einigen als erstrebenswert galt. Die Verse 14, 17 und 19 bringen das zum Ausdruck:

14 Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.

17 Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?

19 Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

Demnach sei der eine Gabenträger bzw. die eine Gabe die Basis und der Garant dafür, dass die Gemeinde geistlich am Leben bleibt. Daher müssen alle Glieder Auge oder Ohr oder was auch immer werden. Nicht nur das dies eine Art christlicher Götzendienst ist, der den Blick für das eigentliche Fundament und den Gabengeber, nämlich Jesus Christus, trübt.

Nein, darüber hinaus wirkt sich ein solcher „einfältiger Dienst“ auf Dauer nicht förderlich für den Leib Christi aus. Um es einmal bildhaft auszudrücken: Wäre die Gemeinde ein einziges Auge, sie könnte wohl Menschen, die ohne Gott leben, sehen, hätte aber kein Herz für die Verlorenen und auch kein Fuß um hinzugehen, keine Hand und auch keinen Mund um das Evangelium tätlich und mündlich zu verkündigen. Da würde eine Menge fehlen und das wäre gerade kein Bestaunens werter Organismus. Ganz im Gegenteil, anhand biologischer

Erkenntnisse rechnen wir sog. „Einzeller“ zu Recht der untersten Stufe einer Lebensform zu.

3. Der Fehlwertung, auf die unser Predigttext eingeht, habe ich den Namen „geistlichen Hochmut“ gegeben zu finden in Vers 21:

21 Das Auge kann nicht sagen zu der Hand:

Ich brauche dich nicht;

oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

Diese korrespondiert mit der ersten Fehlhaltung. Sie braucht die „geistliche Minderwertigkeit“ um sich von solchen Menschen abzusetzen, um sich geistlich höher anzusiedeln. Die weniger Begabten dürfen schon auch da sein und sollen auch so bleiben, wie sie sind, denn sie sind im Gegensatz zur eigenen Person unbedeutend. Ich glaube ich muss Euch nicht groß erklären, wie die Bibel Stolz (in welcher Erscheinungsform auch immer) bewertet: Eindeutig negativ. Und auch hier funktioniert der Leib Christi, so wie ihn sich Gott gedacht hat, nicht richtig. Denn der eine sagt hier zum anderen „Ich brauche Dich nicht!“ was aber so nicht der erfahrbaren Realität entspricht. Wer so denkt und lebt, wird früher oder später hoffentlich merken, dass dies so nicht stimmt.

Wie aber bewertet der Herr, ausgedrückt durch diesen Textabschnitt des Paulus diese drei Haltungen und Handlungen?

- Zum einen: Alle werden gebraucht wegen ihrer Unterschiedlichkeit und Ergänzungsbedürftigkeit. Und darin hat jeder seine Bedeutung. Einen Grund für Minderwertigkeit und vor allem für Stolz kann es eigentlich gar nicht geben: Sind die Charismen doch, wörtlich ausgedrückt, „Gnadengaben“, also Fertigkeiten, die (im Gegensatz zu den Geistesfrüchten) keinen Rückschluss auf die geistliche Reife bzw. Wertigkeit eines Christen zulassen. Außerdem ist es Gott, der aus freien Stücken begabt und auch an entsprechende Stellen einsetzt und nicht wir Menschen!

- Zum anderen: In der Verlängerung dieses Themas in Kapitel 12 nennt Paulus im nächsten Kapitel den richtigen Maßstab für die geistliche Bewertung dessen, was jemand in der Gemeinde tut oder lässt: Die Liebe. In den Augen Gottes zählt nicht das „was“, sondern das „wie“. Wenn Du in der Liebe zum Herrn und Seiner Gemeinde treu die Toiletten im Gemeindezentrum reinigen würdest, dann wäre das mehr wert und geistlich fruchtbarer als eine gehaltene Predigt, wenn sie beispielsweise aus der Motivation puren Pflichtbewusstseins oder noch schlimmer mit der Absicht persönlicher Profilierung gehalten werden würde.

D.) SCHLUSS

Liebe Gemeinde,

Gemeinde ist mit keinem anderen Gebilde auf dieser Welt zu vergleichen:

Sie gehört als Braut nicht sich selbst oder anderen, sondern ihrem Bräutigam Jesus Christus –
Darum ging es ja letzten Sonntag.

Aber gleichzeitig ist sie nicht nur eine Schöpfung neben vielen, sondern gleichzeitig auch noch Sein Leib – So wie wir mit seiner Gemeinde und seinen Gliedern umgehen, so behandeln wir letztlich Jesus Christus.

Ich wünsche mir für uns, das wir eine bleibende Einheit haben im Herrn der Gemeinde und gleichzeitig das wir darin wachsen unsere manchmal herausfordernde Unterschiedlichkeit was Formen und Nebenfragen des Glaubens betrifft aushalten und daran wachsen.

Amen !!!